



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen/ Auf alle Sonn- und bewegliche Fest-Täg deß Jahrs

In sich haltende/ Was an sothanen Täg den Verstand erleuchten/ und den Willen zum meisten bewögen kan. Mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, und Betrachtung über das Evangelium der heiligen Meß. Wie auch mit Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Von dem dritten Sonntag nach Pfingsten/ biß zu dem ersten Sonntag des Advents

Croiset, Jean

Jngolstadt, 1725

VD18 80294464

Der XIV. Sonntag nach Pfingsten. Dessen History, das ist, sein Ursprung und Namen. Von dem Eingang der H. Meß. Von der Epistel, und von dem Evangelio. Die Epistel. Anmerckungen. Evangelium. ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-44802



Übungen der Gottseeligkeit

Auf alle

Sonntage/ und auf alle bewegliche Fest-Tage des Jahrs.

Der vierzehende Sonntag
nach Pfingsten.

Die History des Sonntags.



Der vierzehende Sonntag nach Pfingsten wird in der Lateinischen Kirche gemeinlich genennt/ der Sonntag von zweyen Herren zu dienen / oder von der Fürscheidung / und das zwar wegen des Evangelii / welches bey der Mess dieses Tags gelesen wird / und welches bereits zur Zeit des H. Gregorii darbey gelesen wurde. Dasselbe ist hergenommen aus dem sechsten Capitel des H. Matthäi / darinn der Heyland ausdrücklich lehret / wie unmöglich

4 Der vierzehende Sonntag nach Pfingsten.

es sey / zween so widerwärtigen Herren /
zugleich / als da sind Gott und die Welt /
zu dienen; daß man dem einen nit gefallen
könne ohne dem anderen zu mißfallen / und
daß es eine Thorheit sey / wann man sich
unterstehen wolle beyde zu vergnügen.
Nachgehends vermahnet Iesus Christus
seine Jünger / daß sie nicht allzusorgfältig
seyn sollen um die Nothdurfft dieses Lebens;
und stellt ihnen vor / daß weil Gott so
sehr sorge für die leblose Creaturen / werde
er ja die vernünftigen nit verabsäumen;
daß er alles wisse / was wir bedürffen / und
daß er uns nichts werde ermanglen lassen /
wofern wir nur unser ganzes Vertrauen
auf ihne setzen; und daß diß Gottselige
Vertrauen die Gläubigen von den Heyden
ins besonder unterscheiden solle. Die
Epistel begreiffet eine nit geringere Unter-
weisung in sich; sie ist genommen aus der
jeningen Stell des Brieffs des H. Pauli an
die Galater / allwo der Apostel selbige un-
terrichtet und verwahret wider die Gelüste /
Werck und Früchte des Fleisches / wel-
ches unaufhörlich wider den Geist streitet;
und wie nothwendig es sey sein Fleisch zu
creuzigen / und sich nur durch den Geist
leiten zu lassen. Der Eingang der Meß
hat mit beyden eine vollkommene Gleich-
heit; als welcher in sich begreiffet ein kurzes
Gebett

Der vierzehende Sonntag nach Pfingsten. 5

Gebett zu Gott unserem allgewaltigen Beschützer / in Absicht auf die Verdienste Jesu Christi / und welches sich endet mit einer aufrichtigen Bekannthuß / die wir thun / daß nemlich nirgend keine Ehr / Ruhm / Vortheil und wahre Glückseligkeit anzutreffen dann in dem Dienst Gottes des allergütigsten Vatters.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Mess.

PROtector noster aspice Deus : & respice in faciem Christi tui : O Gott unser Schutz / schaue auf uns / und siehe an densjenigen / den du über dein Volck zum König gesalbet hast / und bringe ihn wieder zuruck in deine Wohnung : Quia melior est dies una in atriis tuis super millia : ein einziger Tag / den ich in deinem Heiligthum zubringen werde / wird mir unendlich süßer seyn / dann sonst tausend an anderen Orten.

Der durch Absalon aus Jerusalem vertriebne David / gibt in diesem Psalmen zu erkennen das innbrünstige Verlangen welches er hatte / den Tabernacle / das ist / das heilige Ort / allwo Gott / ehe Salomon den berühmten Tempel zu Jerusalem erbaut / wolte angebetten werden / wiederum zu sehen. Philo gibt uns folgende

A 3

Des

Der vierzehende Sonntag nach Pfingsten.

Beschreibung des Tabernacels. Es war ein Gebäu / welches bestunde aus acht und vierzig mit purem Gold überzognen Cedern Bretteren / unter deren jedem sich befande ein silbernes Fundament / und obenher ein ganz güldenes Capitel oder Krank. Er ware eingefast mit zehen Stück Tapeten von unterschiedlichen köstlichen Farben / als Hyazinth / Purpur / Scharlach; ein jedes Stück ware acht und zwanzig Ellen lang / und vier breit. Die Länge des Tabernacels ware dreyßig / und die Breite zehen Ellen. Er ware umgeben mit einem Vorhoff hundert Ellen lang / und fünfzig breit / und mit sechzig mit Silber überzognen Cedern Pfällen eingeschlossen. Die Bunds-Lade stunde mitten in dem Tabernacel in dem innersten Bettort / und ware aus- und inwendig mit Gold überzogen; der obere Theil derselben in Gestalt eines Deckels / ward genannt der Gnaden- oder Versöhnungs-Deckel / Propitiatorium genennt / dieweil derselbe den Zorn Gottes stillete. Sie ware mit unterschiedlichen durch goldene Hacken und Schnallen ausgespannete Vorhänge umgeben. Dieser Tabernacel wird in der Schrift genennt / der Tabernacel des Herren / oder auf eine vortreffliche Weiß der Tabernacel. David seuffzet

zet nun nach diesem heiligen Ort / allwo er
 gemeiniglich hingienge sein Herz vor Gott
 auszuschütten : Also sollen auch wir in un-
 serem Elend hier auf Erden seuffzen nach
 dem ewigen Tabernacel / ich will sagen /
 nach der Wohnung der Seeligen in dem
 Himmel unserem liebwerthen Vatterland.
 Suchen wir unsere Ruhe / unsere Glücks-
 seligkeit in diesem Leben / so lang wir wol-
 len / wir werden sie nirgend finden. Die
 Erde / die der Herr verflucht hat / kan
 nichts dann Dorn und Disteln hervor-
 bringen. Ja der Thron selbst / wie
 glänzend / prächtig und erhaben er immer /
 kan keinen Menschen glückselig machen.
 Das allerblühendeste Glück / der lang-
 wierigste Wohlstand / die allerglänzen-
 de Herrlichkeit können zwar verblenden /
 nichts aber kan uns vollkommen vergnügt
 machen : Irrequietum est cor nostrum.
 Seith mehr dann sechs tausend Jahr / daß
 die Menschen sich bearbeiten sich glückselig
 zu machen / hat noch keiner eine völlige und
 vollkommene Ruhe finden können / welche
 alle seine Begierden gestillet hätte ; es bleibt
 allzeit ein unermäßlicher Raum übrig / wel-
 chen alle erschaffene Ding nit erfüllen kön-
 nen : Der Mensch ist nit für dieselbe er-
 schaffen worden. Er muß sich bis zu
 Gott hinauf schwingen ; und so bald er

8 Der vierzehende Sonntag nach Pfingsten.
Diß thut / erlangt er einen solchen Frieden
und Süßigkeit / die er nirgendswa ge-
funden hat : Ein augenscheinlicher Bes-
weißthum / daß Gott der Endzweck und
der Mittel-Punct seiner Ruhe sey. Wäre
man schon der allergröste Günstling des
mächtigsten Monarchens in der Welt/
fande man gleich alle Süßigkeiten und
Vorthelle in seinem Dienst : wäre doch
dieses nichts anders dann eine eingebildete
Glückseligkeit : Melior est dies una in atriis
tuis super millia : Ein einziger Tag in
dem Vorhoff des Tabernacels / ein einzi-
ger Tag in dem Dienst Gottes / gibt mehr
wahre Süßigkeit zu kosten / bringt mehr
Gutes zu wegen / und macht / daß man ei-
ne viel wesentlichere Ruhe und Glücksee-
ligkeit findet / dann hundert Jahr / die man
in dem Dienst des allermächtigsten Für-
stens in der ganzen Welt zugebracht.

Von der Epistel.

Die Epistel / welche bereits vor den
Zeiten Caroli Magni bey der Mess
gelesen wurde / ist eine ausbündige Lebens-
Regel / nit nur für die Galater / an welche
der H. Paulus schreibt / sondern für alle
Gläubige. Der H. Apostel vermahnet
sie / daß sie als geistliche Menschen / nach
dem Liecht und Trieb des H. Geists leben
sollen ;

Der vierzehende Sonntag nach Pfingsten. 9

sollen; und keines wegs nach den Gelüsten
des Fleisches / welche den Seelen = Tod
verursachen / so oft sie erfüllet werden. 4

Spiritu ambulate, & desideria carnis non
perficietis : Wandlet nach dem Geist / so
werdet ihr die Gelüste des Fleisches nit
vollbringen : Das ist / folget dem Ein-
druck und gottseligen Bewegungen der
Gnad. Die Begierlichkeit ist dise unor-
dentliche Neigung / welche von der Sünd
an und durch die Sünd in dem Menschen
übrig geblieben ist. Wir bringen disen
Hauß = Feind mit auf die Welt. Wir
können ihne zwar vermittelst der Gnad ent-
kräften / aber nicht gänzlich zerstöhren.
Wir müssen allezeit die Waffen in den
Händen tragen ihne zu bestreiten ; Wir
müssen stets auf unserer Hut stehen gegen
seine Kunst = Griff ; Tag und Nacht wa-
chen wider seine Überfallungen ; Es ist ein
Gewicht / welches nach sich ziehet ; Es ist
eine bezauberende Syrene ; Es ist eine
Sünden = Wurzel. Das Mittel dise
Neigung zu hinterhalten / disen Bezaube-
rungen zu widerstehen / und zu verhindern /
daß dise vergifftte Wurzel nit übersich aus-
schlage / ist / sagt der Apostel / daß man
nach dem Geist Jesu Christi wandle / nach
den Reglen des Evangelii lebe / alle böse
Neigungen / welche man die Töchteren

10 Der vierzehende Sonntag nach Pfingsten.
der Begierlichkeit nennen kan / ertödt.
Caro enim concupiscit adversus spiritum :
spiritus autem adversus carnem : Dann
das Fleisch gelüftet wider den Geist / und
der Geist gelüftet wider das Fleisch. Des-
wegen streiten sie auch wider einander ;
kein Friede / ja so gar kein stille Stundt ist
zwischen diesen beyden Feinden. Das
Fleisch und der Geist bezeichnen allhier den
doppelten Ursprung aller unserer sittlichen
Handlungen. Das Fleisch / oder die Bes-
gierlichkeit / sagt Theodoretus / ist der Urs-
prung unserer bösen Thaten ; der Geist /
oder die Bewegung der Gnad / ist der Urs-
prung unserer guten Wercken ; diese zwey
Principia oder Ursprung sind einander all-
zusehr entgegen / als daß sie jemahls eins
werden solten. Dahero entstehet die na-
türliche Neigung zum Bösen / welche das
Gewissen verdammt ; dahero die Einge-
bung / ja selbst die Begierd das Gute zu
verrichten / welche die Begierlichkeit ver-
hinderet / daß man es nit thut. Dannens-
hero entstehet jenes Gesatz in unseren Sins-
nen und Gliedern / worvon der Apostel
redt / welches dem Gesatz des Geists ohn-
abläßig widerstrebet. Die Gnad erleuch-
tet / reuzet an und treibet das Gute zu
würcken : die Begierlichkeit aber schreyt
noch viel stärker dann die Gnadens
Stimm/

Stimm / und bedient sich der Sinnen/
 passionen und der Eigenlieb / und wendet
 alles an diß leicht auszulöschen / und den
 Willen das Gute zu thun unkräftig und
 unnütz zu machen. Es ist zwar wahr /
 daß unsere Freyheit / ohngeachtet alles star-
 cken Anreizens der Gnad / und der Em-
 pörungen unserer Begierlichkeit / allzeit
 unverlezt bleibt; wenden wir aber diese
 Freyheit allzeit zu Nutz an; ist der Sig in
 diesem unabläßigen Streit allzeit auf Sei-
 ten des Geists? und haben wir niemahl
 keine Verständnuß mit den Feinden unserß
 Heyls / indem wir selbst die gottseeligen
 Bewegungen der Gnad ersticken? Caro
 concupiscit contra spiritum, sagt der Apo-
 stel / spiritus autem adversus carnem. Das
 Fleisch gelüstet wider den Geist: wir er-
 fahren es nur zu viel; und der Geist gelü-
 stet wider das Fleisch / unser Gewissen gibt
 uns solches genugsam zu erkennen. Des-
 wegen streiten sie wider einander / setzt der
 Apostel hinzu / dergestalt daß ihr nit alles
 thut / was ihr gern woltet; das ist / daß die
 Neigung zum Bösen / samt der Empö-
 rung der passionen uns sehr oft verleiten
 dem Licht der Vernunft / und den Be-
 wegungen der Gnad zu widerstehen; der-
 massen daß wir das Gute zwar erkennen/
 und auch wollen / aber mit einem schwach-
 en

12 Der vierzehende Sonntag nach Pfingsten.
chen Wille / und nichts desto weniger der
natürlichen Neigung / die wir zum Bösen
haben / folgen ; solches aber geschicht all-
zeit freywillig / und folglich durch unsere
eigne Schuld. Ich thue das Böse / das
ich nit will / sagt der H. Paulus schreibens-
de an die Römer. Der H. Augustinus
verstehet durch das Böse / welches der
Mensch wider seinen Willen verrichtet / die
Empörung der Begierlichkeit / und die
böse widerwillige Begierden ; und durch
das Gute / welches er thun wolte / den-
noch aber nit thut / verstehet er die Fertigs-
keit und Vollkommenheit in Erfüllung des
Gesetzes Gottes / deme sich die Verwir-
rungen der bösen Neigungen widersetzen.
Die allerheiligst- und einbrünstigsten See-
len sind von diser Widersprechung der Bes-
gierden nit befreyt. Deswegen sagt eben
diser Apostel : daß diser unablässige Streit
ihne sehr verlegen oder verdrüssig mache :
Quis me liberabit de corpore mortis hujus ?
Wer wird mich von dem Leib dises Todes
erlösen ? das ist / von diser Unterwerffung
den Gelüsten des Fleisches. Ein gelehrter
Ausleger sagt / dise Wort seyen eine Ex-
clamation oder Ausruffung / welche der
Apostel in deß unter dem Last seiner Misses-
thaten zur Erden gedruckten Sünders
Mund legt / und welcher anbey erkennt /
daß

daß weder die Stimm seines Gewissens/
noch das natürliche / noch geschriebne Ge-
satz fähig seyen ihne darvon zu erlösen.
Quod si spiritu ducimini, non estis sub lege :
Wann ihr aber durch den Geist geleitet
werdet / so seyd ihr nit unter dem Gesatz.
Das ist / dieweil ihr durch die Tauff die
Gnad und den H. Geist / der euch leitet /
empfangen habt / so seyd ihr nit mehr als
len denjenigen Gesatzlichen Ceremonien un-
terworffen / welche euch die falsche Lehrer
auflegen wollen / damit sie / wann es mög-
lich wäre / den neuen Bund und das Ge-
satz Jesu Christi unnütz machen könnten.

Manifesta sunt autem opera carnis, quæ
sunt fornicatio, immunditia, impudicitia,
luxuria, idolorum servitus, &c. Ich hab
euch gesagt / fahrt der Apostel weiters fort/
daß das Fleisch seine Gelüst habe / welche
wider den Geist sind / und daß der Geist
auch die seinen habe / welche wider das
Fleisch sind : beyde nun sind leicht aus ih-
ren Wercken zu erkennen; und was ist of-
fenbahrs dann die Wercke des Fleisches;
Hurerey / Unzucht / Unreinigkeit / Un-
feuschheit : wohl abscheuliche Laster / wel-
che nit nur die Seele viehisch machen / son-
dern auch zugleich tödten; Unseelige Quelle
so vieler / wie nit weniger der allergrösten
und erschröcklichsten Sünden; Verfluchte
Ur-

Ur-

Ursache der Verdammniß so vieler Seelen! Aus gleicher Quelle entspringen auch Götzendienst / Zauberrey / Feindschafften / Zank / Neid / gäher Zorn / Streit / Uneinigkeiten / Secten / das ist / Partheylichkeiten / welche aus dem Irrthum / Spaltung und Ketzerey hervor wachsen / und welche durch die Ungebundenheit unterhalten werden; ein Geist der Zusammenrottung in Glaubens = Sachen / welcher weil er das Licht der Vernunft selbst verduncklet / löscht er den Glauben aus / erstickt alle gute Meinungen die man von der Religion hatte / und erweckt eine hartznäckige Empörung wider die Kirche. Aller Anhang und Zusammenrottung in Glaubens = Sachen ist eine Frucht des Fleischs. Neid / Todschlag / Sauffen / Fressen und dergleichen / entspringen alle aus gleicher Quell; das Fleisch ist die Mutter aller bösen Anmuthungen / und aller Lasteren; deswegen siehet man / daß die / welche sich diesen Begierden und Gelüsten ergeben / in die allerschrecklichste Sünden fallen. So bald die Begierlichkeit herrschet / so regieren die Passionen mit vollem Gewalt / können nit mehr hinterhalten werden / sondern ergießen sich alle wie ein Stromm : Quæ prædico vobis , sicut prædixi , quoniam qui talia agunt regnum

gnum Dei non consequentur. Von welchen ich euch sage / wie ich euch schon vorhin gesagt habe / setzt der H. Apostel hinzu / daß die so solches thun / das Reich Gottes nit ererben werden. Man mag sich hiervon für einen Abriß machen / wie man will / so geht doch Gott allzeit nach dem seinen. Die Gelüste des Fleisches sind niemahl ohne scheinbahre Ursachen : es haben dem falschen Eyser / der Eysersucht / dem Zorn an solchen nimmer gemanglet. Ut omnis qui interficit vos, sagt der Heyland / arbitretur obsequium se præstare Deo. Ein jeder / welcher euch seinen Passionen und Gelüsten aufopfferen wird / wird meinen er thue Gott einen Dienst hieran.

Wann wir dann nun von dem H. Geist beselet sind / so laßt uns auch nach dem Geist wandlen. Die Früchte des Geists / fahret er weiters fort / sind den Wercken des Fleisches dermassen entgegen / daß man sich darinn nit wohl betrügen kan. Die Frucht des Geists und der Gnad / ist Liebe / Freud / Fried / Gedult / Freundlichkeit / Gütigkeit / Langmuth / Sanfftmuth / Bescheidenheit / Mäßigung / Enthaltung / Keuschheit. Wann man von dem Geist Gottes beselet ist / hat man eine Liebe ohne Maß und Zihl / und tragt Mitleyden mit anderer Schwachheiten / entschuldiget
alles

alles an anderen / da man hingegen sich selbst nichts übersiehet ; und man nimmt Theil an allen ihren Trübsalen. Der Gerechte lebt des Glaubens / aber eines demüthigen / einfältigen und würckfamen Glaubens. Die innerliche Freud und Friede / als die gewöhnliche Früchte eines guten Gewissens / befinden sich nur in einem reinen Herzen. Eine unveränderliche / und alle Zufäll dieses Lebens übersteigende Sanftmuth ; ein unerschöpflicher Grund der Gütigkeit / eine unermüdete Gedult / eine unbesleckte Leibs- und Seelen-Reinigkeit / sind das Kennzeichen frommer Seelen. *Adversus hujusmodi non est lex.* Für solche / sagt der Apostel / die solche Beschaffenheiten an sich haben / ist das Gesetz nit. Das ist / das alte Gesetz ist nit für die / welche nur nach den Regeln des Evangelii leben. Dann weil diß alte Gesetz nur wegen der Übertretungen gegeben / und wider die / welche die Gebott Gottes nit halten / eingeführt worden ; so wird dasselbe unnützlich allen denen / welche alle Pflichten der Gerechtigkeit getreulich erfüllen / und in den Wegen der Heiligkeit immerdar fortgehen. *Qui autem sunt Christi, carnem suam crucifixerunt cum vitiiis & concupiscentiis*
 Dann was diejenige anbelangt / welche
 Jesu

Jesu Christo angehören / schließt der H.
 Paulus / die haben ihr Fleisch samt den
 Sünden und Gelüsten desselben gecreuzi-
 get; so fern seye es / daß die wahren Jün-
 ger Jesu Christi den Begierden des Flei-
 sches folgen / und die Wercke desselben
 thun solten / daß sie vielmehr dasselbe durch
 eine beständige Ertödtung creuzigen. Ihr
 täglicher Fleiß ist / daß sie alle ausbrechen-
 de böse Neigungen hintertreiben / die Sinn-
 lichkeiten ertöden / und alle Begierden der
 Begierlichkeit ersticken. Keine Tugend ist
 ohne Abtödtung; sie ist die Ernährerin
 der Unschuld. Die Wollust-Liebe ist ein
 Gift der Seele. Ein weiches Leben ist
 nimmer ein Christliches Leben gewesen; es
 ist kein Christ / der nit sagen müsse; Ich
 bin mit Jesu Christo an das Creuz anges-
 heftet: Christo confixus sum cruci.

Von dem Evangelio.

Das Evangelium der heutigen Mess ist
 genommen aus dem sechsten Capitel
 des H. Evangelii St. Mathai: Nemo
 potest duobus Dominis servire, aut enim
 unum odio habebit, & alterum diliget, aut
 unum sustinebit, & alterum contemnet.
 Diß ist die Fortsetzung der sirtrefflichen
 Unterweisung / welche der Heyland seinen
 lieben Jüngeren gethan / allwo / nachdem

V. Buch, II. Cap.

B er

28 Der vierzehende Sonntag nach Pfingsten.
er sie gelehrt / wie man Almosen geben
und betten solle ; schreibt er ihnen eine Ge-
betts-Formul vor. Nachdem er sie hier-
aufvermahnt / daß sie sich als Fremdling
auf Erden betrachten sollen / zeigt er ih-
nen / daß man nur nach den himmlischen
und ewigen Gütern seuffzen / und sein
Glück / so zu reden / nur in dem Himmel
machen müsse. Die Reichthum sind ein
Gök / deme jederman huldiget ; die Be-
gierd Schätze über Schätze zu sammeln/
ist ein Tyrann / welcher viel zu Slaven
macht. Es ist ein sehr unbarmherziger
Herr / welcher trokig gebietet / und den
man allzeit mit seinem eignen Schaden
dient : nichts destoweniger dient man ihme.
Kan man aber zu gleicher Zeit Gott die-
nen / da man der Welt / seiner Begier-
lichkeit / dem Gott der Reichthumen
dient ? oder noch eigentlicher zu reden / da
man sein Herz der Begierlichkeit übergibt/
und da man seine Ruhe / seine Gesund-
heit / ja seine Seeligkeit dem Geiz aufopf-
feret ? Betrügen wir uns nicht : Gott
laßt sich in keine Theilung ein : gehört
das Herz einem anderen zu / so ist es nicht
mehr sein. Niemand kan zweyen Herren
dienen. Dient man dem einen / so muß
man den andern verlassen. Sie sind eins
ander allzusehr entgegen / sie haben viel
zu

zu widerwärtige Naturen / als daß sie einerley Bediente haben könnten. Wann man den einen liebt / haßt man den andern / dieweil die Dienste / so sie erforderen / gegen einander sind. Gott erforderet ein von aller Liebe irdischer Güteren ausgeleertes Herz ; die Welt aber ein den Begierden erschaffener Dingen ergebnes Herz. Kan Gott kein Herz erfüllen / welches die Liebe der Reichthumen besitzt ? Non potestis Deo servire & Mammonæ : So bald der Reichthums-Teuffel Herr ist über ein Herz / so wird die Liebe Gottes daraus getrieben. Mammona ist ein Syrisch Wort / welches Geld / Schatz / Gewinn bedeutet. Allhier wird dasselbe als eine Gottheit genommen / dieweil die Menschen in der That den Reichthumen alles aufopfferen.

Wie nun die Menschen ihre Begierd nach Gut und Geld / gemeiniglich mit dem Entschuldigen billichen wollen / daß dasselbe zur Lebens Nothdurfft unumgänglich vonnöthen ; deswegen lehret der Heyland allhier / daß wann wir Gott mit Freu- Einbrunst und Vertrauen dienen / wären wir von vielen Unruhen befreyt ; und diser allmächtige Gott / welcher so nachdrücklich für die Nothdurfft der geringsten Geschöpffen sorget / wurde uns auch mit als

20 Der vierzehende Sonntag nach Pfingsten.
ler Nothdurfft reichlich versehen. Ne solliciti sitis animæ vestræ quid manducetis, neque corpori vestro quid induamini. Verlasset euch in allem sicherlich auf den / von welchem ihr so wohl das Leben / welches mehr ist dann die Speiß / als auch den Leib / welcher mehr ist dann die Kleidung / empfangen habt ; forget nicht / daß er / nachdem er euch das Leben gegeben / dasienig / so zu Erhaltung desselben vonnöthen / euch versagen werde. Wie viel Sorg und Mühe / und die gemeinlich unnütz / wurde man sich nicht erspahren / wann wir uns unserer Nothdurfft halben auf die Fürsorgung verliessen : Sie versorget die Vögel / solte sie dann die Menschen vergessen ? Der himmlische Vatter ernähret sie / ohne daß sie sich bemühen etwas einzusammeln : wird er dann für die Nahrung derjenigen weniger sorgen / die ihne erkennen / lieben und ihme dienen / sagt der H. Chrysostomus. Der Heyland verbietet allhier nicht die rechtmäßige und vernünfftige Sorgen für seiner Unterhaltung ; es wäre Gott versucht / wann man die Mittel / welche uns die Fürsorgung an die Hand gibt / die Nothdurfft des Lebens uns zu verschaffen / verabsäumen wolte ; er verbietet nur allein die Unruhe / das Mißtrauen / und die allzugrosse Begierd. Man muß also arbeiten /

ten / als wann aller Ausgang von unserer
 Sorgfalt herrührte / sagt ein grosser Hei-
 liger / und man muß sich also auf die Gött-
 liche Fürsorgung verlassen / als wann alle
 unsere Sorgfalt vergeblich wäre. Quis
 autem vestrum cogitans potest adjicere ad
 staturam suam cubitum unum? Wann ihr
 euerß Orts zu Anschaffung eurer Noth-
 durfft dasjenige / so in euerem Vermögen
 ist / fürsichtig gethan habt / so sind eure
 übrige Sorgen eben so vergeblich / als
 wann ein Mensch mit Sorgen seiner natür-
 lichen Länge eine Elle zusetzen wolte. Die
 Angsthaftigkeit und allzugrosse Sorgfalt/
 sind eben so straffbar / als die Nachlässig-
 und Saumseeligkeit. Wann man sich
 nicht auf den Beystand Gottes / und sei-
 ne Fürsorgung verlaßt / arbeitet man ge-
 meiniglich umsonst ; daß aber auch unsere
 Sorgen und Mühe so oft unfruchtbar
 sind / solches müssen wir nur unserem
 schwachen Vertrauen und Mangel der
 Gottesfurcht zuschreiben. Vermeinet ihr/
 ihr wollet mit euerer Mühe und Sorg /
 ohne die Regierung und Beystand der
 Göttlichen Fürsorgung alles erlangen / was
 ihr bedörffet ? Es gefällt Gott / unseren
 Hochmuth und eigensüchtigen Fleiß zu
 Schanden zu machen. Was wendet man
 nicht an / was für Mittel gebraucht man

nicht / damit man gewältig werde / und zu einem grossen Glück gelange : Wachen / Fleiß / Mühe / Kunst / neue Erfindungen / Anschlag / Gesellschaften ; man versucht alles / man unterstehet sich alles ; da beduncket uns dann nichts Sicherers / noch Gewissers / als die Weis und Weeg auf welche man die Sach vorgenommen : Inzwischen fällt das ganze Gebäu über einen Hauffen / und alle vorgekehrte grosse Sorgfalt ist umsonst und vergeblich ; ein einziger kleiner Stein kan diß ungeheure Risen-Bild zu Boden schlagen ; und nach so vieler Sorgfalt / Mühe und Anschlägen / befindet man sich unmittelbar unter dem Nichts. Solcher gestalten spottet Gott unserer hochmüthigen Unternehmungen : man will sich durch seine eigene Kräfte bis in die Wolcken erheben : man rufft mit grossen Geschrey dem Reichthum von den vier Ecken der Welt ; der Ueberfluß laßt sich sehen / das Elend aber folget auf dem Fuß nach.

Considerate lilia agri quomodo crescunt ? nec Salomon in omni gloria sua coopertus est sicut unum ex istis. Was wendt man nicht für Unkosten an / was für Mühe nimmt man nicht / sich prächtig zu bekleiden und aufzubuzen ? Nicht nur die Kunst / sondern auch die Kräfte werden erschöpfft /
damit

Damit man schimmere und glanze / und
 uns jederman mit Verwunderung ans-
 schaue. Und sihe eine Blum / eine Liliens/
 so von sich selbst auf dem Feld wächst / über-
 trifft an Glanz / Schönheit / zierlicher
 Ordnung / Gleichmaß / an wohl einge-
 richteten Farben / roth / grün / blau / weiß /
 gelb / alles was die Kunst glanzendes und
 wohl ausgezieretes verfertigen kan. Die
 allerklügste und ausgesuchteste Kunst kan
 der Natur nicht beykommen; Ein Nägele/
 ein Tulipan / ja die geringste Blum des
 Felds / ist prächtiger und herrlicher be-
 kleidet / und glanzet mit grösserem Pracht/
 als der allermächtigste König. Si autem
 foenum agri quod hodie est, & cras in cli-
 banum mittitur, Deus sic vestit: quanto
 magis vos modicæ fidei? So dann Gott
 das Gras auf dem Feld also bekleidet / das
 doch heut stehet / und morgen in den Ofen
 geworffen wird / wie vielmehr wird er euch
 das thun / ihr Kleingläubigen? Wie bil-
 lich ist nicht diser Verweis; und wie ist
 doch unser geringes Vertrauen auf die
 Fürsorge so unvernünftig! Wir sehen/
 daß er seine Sorgfalt erstreckt über eine
 Blum / welche heut stehet / und morgens
 zu einem verdorreten Gras wird / das man
 in das Feuer wirfft; und wir besorgen er
 möchte unser vergessen / die er doch nach

B 4 seinem

seinem Ebenbild gestaltet / zu seinem Dienst erwöhlet / und zu einer ewigen Glückseligkeit verordnet? wir sind vieler vorkommender Hülf beraubt / weil uns an Vertrauen manglet. Unsere Unruhen / Bekümmernissen / unser Mißtrauen / Sorgfalt / sind ein Beweißthum unserer Klein-glaubigkeit. Nolite ergo solliciti esse dicentes: quid manducabimus? Darum solt ihr nicht sorgfältig seyn / sezt der Heyland hinzu / und sagen / was werden wir essen / oder was werden wir trincken? oder womit werden wir uns bekleiden? dergleichen unruhige Sorgen können entschuldiget werden an den Heyden / welche nicht wissen / was Gott ist / oder die ihne nur auf eine dunckle Weiß erkennen; dann dieweil der Irrthum und die Sünd sie der klaren Erkenntnuß desselben berauben / so erkennen und verlangen sie folglich nur die sichtbare und vergängliche Güter / und wissen nichts von den Schätzen seiner Fürsorgung / welche sich mit so grosser Gütigkeit über die ganze Welt ergiessen. Euch aber / die ihr Kinder Gottes / und rechtmäßige Erben seines ewigen Reichs seyd / wäre es eine Schand / wann ihr euch nur um Kleidung und Nahrung / als wann es euer vornehmstes Geschäft wäre / bekümmern würdet: es soll euch genug seyn/

seyn / daß ihr wißet / daß eurem himm-
 lischen Vatter eure Nothdurfft nicht unbe-
 kannt seyn kan ; und weil er euch so sehr
 liebet / auch anbey weißt / was ihr bedörfft /
 ist ohnmöglich daß er euch könne sehen
 Mangel leyden / ohne euch beyzustehen.
 Setzet kein Mißtrauen in seine Fürsorgung /
 so wird er euch mit aller Nothdurfft ver-
 sorgen. Laßt eure vornehmste Sorgfalt
 seyn / daß ihr am ersten suchet das Reich
 Gottes und seine Gerechtigkeit / so wer-
 den euch diese Ding alle zugesetzt werden :
*Quærite primum Regnum Dei , & iustitiam
 ejus , & hæc omnia adjicientur vobis.*
 Laßt euch vor allen Dingen angelegen seyn /
 den Himmel zu verdienen / und die jenige
 Tugenden zu erlangen / die euch desselben
 versichern können. Gott verheißt euch
 seiner Seits / er wolle euch das andere al-
 les zukommen lassen. Inzwischen aber
 will er nicht / daß ihr die Arbeit und alle
 nothwendige Sorgfalt für die Nothdurfft
 eurer Haushaltung / und deren die euch
 untergeben sind / aus der Acht laßet. Eine
 solche Nachlässigkeit könnte nicht entschuldi-
 get werden ; aber dennoch soll man nicht
 von den zeitlichen Gütern sein vornehm-
 stes / ja oft einziges Werck machen ; man
 muß arbeiten / sich beflissen alle Pflichten
 seines Berufss zu erfüllen ; man kan auch

26 Der vierzehende Sonntag nach Pfingsten.
für die zeitliche Ding sorgen; diß alles aber
muß dem grossen und wichtigen Geschäft/
welches eigentlich unser einziges Geschäft/
nemlich die Seeligkeit ist / nachgehen.

Das Gebett / so bey der Mess dieses
Tages gesprochen wird / ist folgendes :

Bewahre / O HErr / deine Kirche /
durch den immerwährenden Bey-
stand deiner Barmherzigkeit; und dieweil
der Mensch so schwach ist / daß er bey je-
dem Tritte fallet / wann du ihne nicht unter-
stützest; so verleihe / daß dein Göttlicher
Beystand uns jederzeit von dem / daß uns
schädlich seyn kan / abziehe / und uns leite
zu allem / daß zu unserer Seeligkeit befür-
derlich ist. Durch unsern HErrn / *rc.*

Epistel St. Pauli. Galat. cap. 5.

Brüder : Wandlet im Geist / so werdet ihr die Lü-
sten des Fleisches nicht vollbringen. Dann das
Fleisch gelüstet wider den Geist / und den Geist gelüstet
wider das Fleisch. Dieselbige seynd wider einander /
daß ihr nicht thut / was ihr wollet. So ihr aber von
dem Geist geleitet werdet / so seyd ihr nicht unter dem
Gesatz. Offenbar seynd aber die Werck des Fleisches/
als da seynd Hurerey / Unreinigkeit / Ungeschämigkeit/
Unkeuschheit / Abgötterey / Zauberey / Feindschaft /
Hader / Meid / Zorn / Zanck / Zwytracht / Secten /
Haß / Mord / Trunckenheit / Fresserey / und derglei-
chen / von welchen ich euch sage / und zuvor gesagt habe /

hs /

be / daß die / so solches thun / werden das Reich Gottes nicht erlangen. Die Frucht aber des Geists / ist Liebe / Freud / Fried / Gedult / Milbigkeit / Gütigkeit / Langmüthigkeit / Sanftmüthigkeit / Glaub / Mäßigkeit / Abbruch / Keuschheit. Disen ist das Gefas nicht entgegen. Welche nun Christi seynd / die haben ihr Fleisch gecreuziget samt den Lastern und bösen Begierden.

Der H. Paulus redt an etlichen Orten zu den Galatern / als wann sie Juden gewesen wären; das übrige der Epistel aber zeigt genugsam / daß sie aus dem Heydenthum bekehrt worden; dann er spricht zu ihnen / daß sie vormahls Gott nicht erkannten / und Götter anbetteten / welche dises Namens unwürdig waren. Der H. Gregorius haltet dafür / daß diese Epistel an die Galater von Epheso aus / drey oder vier Jahr nach ihrer Befehrung geschrieben worden.

Anmerckung.

Gäher Zorn : diser ist / nach Ausfag des H. Apostels / eine Frucht des Begierds und des Fleisches. Dann aus solchem Erdreich wachsen diese Dörn hervor / deren

deren Stechen allzeit vergiffet / der Spiz
 aber niemahl stumpff wird. Der Zorn
 und der Grimm / sagt die Schrift / sind
 beyde verflucht : Ira & furor utraque ex-
 crabilia sunt. Eccles. 27. Und wer kan die
 Gewaltthätigkeit eines zornigen Manns
 vertragen ? Impetum concitati spiritus fer-
 re quis poterit ? Prov. 27. Es ist eine
 seltsame Sach / daß die traurige Wür-
 ckungen diser ungezäumten Passion nur
 dienen selbige zu verschreyen / nicht aber zu
 schwächen. Blutiger Zanck / unvorsich-
 tig vorgenommene Processen / tödtliche
 Feindschafften / Verlust des Guts / Zu-
 fall / tödtliche Schläg / Unglück denen der
 Todt selbst kein End macht / diß alles sind
 bittere Früchte des Zorns. Man seuffzet/
 man bezeiget Reu / man klaget : was nuht
 es aber / daß man die Hand zuruck halt /
 nachdem der Stein geworffen ist ? Ein
 ausgelöscht Feuer laßt nur schwarze Koh-
 len und Aschen nach sich. Man gestehet /
 daß man gähzornig ; man verflucht seine
 Ungestümmigkeit : was nuht aber dise Be-
 kanntnuß ? die Stille währt nicht lang.
 Die Schärffe und Säure des zornigen
 Humors verursachen bald darauf neue
 Anfall ; und die dicken Wolcken neue Un-
 gewitter. Der Zorn entstehet aus einer
 allzugrossen Empfindlichkeit / deren Din-
 gen

gen die uns beleidigen / der Hochmuth erwecket und zündet denselben an. Man mag lang die Natur / Gall und Leibs-Mäßigung anklagen / so ist dennoch ein demüthiger niemahls zornig gewesen. Ein Ungewitter ist niemahl ohne Sturm-Wind. Die Sanfftmuth / welche ein Gegen-Gift des Zorns / ist von der Christlichen Demuth unzertrennlich. Der Zorn kan mit der Unschuld nicht bestehen ; ein Herz / so sich leicht erbittert / ist sehr verderbt. Qui ad indignandum facilis est, erit ad peccandum proclivior. Prov. 29. Wo ist eine verhaftere / einem ehrlichen Mann / ja einem Christen unanständigere Passion dann der Zorn ? Völkler / so nur etwas von der Höflichkeit gewußt / ob sie schon Heyden waren / haben darab einen Abscheu gehabt ; die Allerbarbaresten haben selbiger abgesetzt / so bald sie Christen worden. Der Zorn ist eine Taubsucht / welche zwar nicht lang währet / aber dennoch sehr viel von der Thorheit in sich hat : er ist allzeit mit Grimm und Entfernung des Verstands vergesellschaftet. Es ist keine Passion / welche durchgehender mehr verworffen wird / und dennoch ist keine / welche auf eine so allgemeine Weiß herrschet / die weil keine ist / die so früh zu regieren anfängt. Sie ist fast allzeit so alt als wir. Man
schmeich-

30 Der vierzehende Sonntag nach Pfingsten.
schmeichlet selbige an den Kinderen / ver-
trägt sie an jungen Leuthen / ja entschuldi-
get sie so gar mit der Lebhaftigkeit ihres
Alters. Es ist zwar wahr / daß eine auf-
richtige Gottseeligkeit diesen trozigen Feind
beyzeiten zu bezähmen anfangt; aber eben
diß beweist / wie rahr diese wahre Gottsee-
ligkeit sey. Und was noch verwunderlicher
ist / bedient man sich der Larve der Gott-
seeligkeit / selbige zu verstellen und zu ver-
bergen; Deswegen pflegt man zu sagen /
daß kein Zorn böshaffter dann der Zorn
eines Andächtigen. Man entunehret die
Tugend / daß man einen so heiligen Nah-
men demjenigen gibt / die es so wenig haben.
Die Tugend ist ohne Bitterkeit; und ein
andächtiger Mensch hat keinen Zorn / dann
nur wider sich selbst. Er erbitteret sich nur
über seine Fehler; die Empfindlichkeit / Ver-
bitterung und Zorn / finden sich niemahl
bey der wahren Andacht. Es gibt ein
stummes Zorn / welcher zwar nicht so viel
Geschrey macht / aber vielmehr Unheil an-
richtet. Man ist von dem Donnerschlag
nicht getroffen wann man denselben gehört
hat / der so am meisten zu fürchten / ist der /
dessen Blitz man nur nicht einmahl gewahr
wird. Ein polderender und ausbrechender
Zorn ist zwar sündlich / seine Böshheit aber
läßt nach / so bald er ausgebrochen.

Evans

Evangelium Matth. cap. 6.

En der Zeit : sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern : Niemand kan zweyen Herren dienen : dann entweder wird er einen hassen / und den andern lieben ; oder wird einen gedulden / und den andern verachten. Ihr könnet Gott nicht dienen / und dem Mammon. Darum sage ich euch / forget nicht für euer Leben / was ihr essen werdet / auch nicht für euren Leib / was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr dann die Speiß / und der Leib mehr dann die Kleidung. Sehet an die Vögel unter dem Himmel : Dann sie säen nicht / und erndten nit / sie sammeln auch nicht in die Scheuren / und euer himmlischer Vatter nühret sie. Seyd ihr dann nicht viel mehr dann sie ? Wer ist doch unter euch / der mit Gedanken (oder Sorgen) müge seiner Länge einen Ellenbogen zusehen ? Und warum forget ihr für die Kleidung ? Schauet an die Lilien auf dem Feld / wie sie wachsen. Sie arbeiten nicht / sie spinnen auch nicht. Doch sage ich euch / daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist / als derselben eine. So dann Gott das Gras auf dem Feld also kleidet / das doch heut stehet / und morgen in den Ofen geworffen wird / wie vielmehr wird er euch das thun / ihr Kleinglaubige : Darum sollet ihr nicht sorgfältig seyn / und sagen : Was werden wir essen ? oder / was werden wir trincken ? oder / womit werden wir uns bekleiden ? Dann nach diesem allem trachten die Henden / dann euer himmlischer Vatter weißt / daß ihr diß alles bedärfet. Dann suchet am ersten das Reich Gottes und sein Gerechtigkeit / so werden euch diße Ding alle zugeworffen werden.

Bez

Betrachtung

Daß es unmöglich Gott und der
Welt zugleich zu dienen.

P. I.

Betrachtet / daß es eine verwundes-
rungs-würdige Sach ist / daß die
Menschen / welche die Freyheit in
dem höchsten Grad lieben / ihre Band
dennoch allzeit vermehren wollen / indem
sie sich vielen Herren unterwerffen / da sie
doch von Natur kaum einen einzigen ver-
tragen können. Inzwischen ist es nur all-
zuwahr / daß man das Joch viel zu schwer
findet / wann man nur einen Herren hat;
und durch die allerseltzamste Wunder-
lichkeit / vermeint man sich zu erleichtern/
wann man zweyen dienet. Das Joch des
Heylands kommt uns verdrießlich vor /
wann wir dasselbe allein auf uns tragen/
wir vermeinen / wir können dasselbe verfüh-
sen / wann wir über das noch das Joch der
Welt auf uns nehmen / als wann ein Last/
den man auf einen anderen Last legt / das
Gewicht und Schwere desselben vermin-
deren könnte. Man weißt / man gestehet/
daß Gott unser oberste Herr und Mei-
ster / daß wir ihm mit vielem Recht an-
gehören; dann er hat uns erschaffen / er
hat uns aber nur für sich erschaffen können.

Wir

Wir gehören ihm unveränderlich an durch das Recht der Erschaffung/ Erhaltung und Erlösung. Dann als wir Leibeigne worden/ nachdem uns Gott aus dem Nichts hervorgebracht/ hat er uns sehr theur erkauft/ damit er uns zu seinem Dienst annehme: er ist/ der uns speisset/ ernährt/ erhält/ und der uns einen reichen und köstlichen Lohn verheißt/ nachdem wir ihm werden gedient haben. Ist jemahls ein Knecht seinem Herrn mit mehrerem Recht verpflichtet und verbunden gewesen / als wir es aber sind Gott zu dienen? Inzwischen aber durch das allerngebühlichste/ ungerichtigste und seltsamste Verfahren vergnügen wir uns nicht Gott allein zu dienen. Wir gestehen/ daß er der beste/ der gelindeste / größte / mächtigste und freygebigste von allen Herrn sey; daß er allein uns könne glücklich machen/ und daß wir solches von keinem anderen zu gewarten haben. Man gestehet/ daß die Welt der allerunbarmherzigste / und danckbareste und ärmste Herr sey / daß er nichts geben könne / er verspreche was er wolle: daß derselbe Dienst eine schandliche Knechtschafft / daß sie mit keinem Recht den Namen eines Herrn würdig/ daß sie nur Slaven in ihrem Dienst habe/ daß sie eigentlich ein Tyrann / der nichts als unseelige Leuth mache

24 Der vierzehende Sonntag nach Pfingsten.
chen kan. Unterdessen aber ungeacht die-
ser Überzeugung / welche uns tausenderley
Exempel täglich bekräftigen / wollen wenig
Menschen GOTT zu ihrem einzigen HERRN
haben. Man will GOTT dienen / man will
aber anbey auch der Welt dienen ; man
will seine Dienst beyden theilen. Man ist
nicht so ruch- und gottloß / daß man sich
weigern wolte GOTT zu dienen ; aber wie
wenig wahre Glaubige gibt es / die GOTT
allein dienen wollen ; man will anbey auch
der Welt dienen ; man unterwirfft sich de-
ro harten Gesaken ; man nimmt dero Li-
bereyen mit Freuden an sich ; man thut
Bekantnuß dero Geist und Reglen nach-
zufolgen. Diser neue Herr ist hart / sein
Dienst voll Bitter- und Undanckbarkeit :
man achtet aber solches nit / man dient ih-
me mit Lust / man liebt sein Joch / wie sehr
es uns auch darnider trucke ; man liebt so
gar die Verdrüßlichkeiten und Ungnaden /
die man bey ihro verschlucken muß ; man
beklagt sich deswegen nicht / wird auch
nicht unwillig darüber ; da man inzwischen
unaufhörlich Klag führt über die vermein-
te Schwierigkeit des Jochs Jesu Christi :
wie süß / wie leicht dasselbe immer / findt
man es dennoch allzuschwer ; man wird in
seinem Dienst müd. Ach GOTT welch eine
Ehorheit ! Wo ist jemahls eine so unsinnige
Gottlosigkeit gewesen ? P.H.

Betrachtet/ daß niemand zweyen so widerwärtigen Herrn / wie Gott und die Welt sind/ zugleich dienen könne; man muß nothwendig einem allein anhangen. Es ist unmöglich Gott und der Welt zugleich zu dienen: und wann man es auch thun könnte/ sollte man sich wohl dessen unterstehen? Betrachten wir den unverföhnlichen Gegensatz diser zweyer Herren. Ihre Befehl und Regeln sind dermassen widerwärtig/ daß man augenscheinlich sehen kan / daß man den einen nicht lieben kan / ohne den anderen zu hassen: und wer dem einen und dem anderen gefallen will / mißfällt beyden. Jesus Christus erforderet unumgänglich von allen seinen Dienern eine vollkommene Keinigheit / eine unbesleckte Unschuld/ ein reines/ demüthiges/ und von allen erschaffenen Gütern losgebundenes Herz. Die Züchtigkeit/ Sanftmuth/ Eintrüftung/ eine Liebe ohne Maas und Zihl/ eine ungefärbte und ungekünstelte Aufrichtigkeit / die Redlichkeit und Einfalt sollen das Kennzeichen aller Jüngerer Jesu Christi seyn. Es ist keine von disen Tugenden/ deren man sich entschlagen könne; es ist kein Diener Gottes/ welcher die Welt nicht ansehen solle als eine unverföhnliche Feindin Jesu Christi; und folglich keiner/ der nicht ein Abscheu ab der Welt/ dero Geist/ Befehl

26 Der vierzehende Sonntag nach Pfingsten.
und Reglen tragen solle: Wo ist ein un-
versöhnlicherer Gegensatz / dann zwischen
diesen beyden Herrn? Was meinet ihr?
Kan man beyden zugleich dienen? Die
Welt hat ihre Reglen / ihren Geist und
Gesatz / welche jenen des Evangelii ganz
entgegen. Der Hochmuth / die Ehrsucht /
die Eitelkeit sind das Kennzeichen des
Welt-Geists. Ein mittelmäßiges Glück
hat den Welt-Menschen niemahls gefallen.
Man muß in der Welt alle seine Kräfte
anspannen / um sich aus dem Staub her-
vorzuziehen / und sich über seines gleichen
zu erheben; man muß auch so gar nicht
vergnügt seyn / so lang man noch eine hö-
here Stell / dann die so man bekleidet / über
sich sihet. Der Hochmuth ist die erste Ei-
genschafft / und die Ehrsucht die erste Le-
ction die man in dem Dienst und in der
Schul dieses stolzen Herrns bekommt.
Die Reichthum sind der allgemeine Götz /
den alle Welt-Menschen anbetten. Die
Wollust-Liebe ist so viel als die Seel aller
ihrer Begierden. Die Weichlich-Sinn-
lichkeit / ja so gar die Unkeuschheit / sind nicht
nur in dem Welt-Dienst gebilliget / sondern
fast dessen einziger Lohn. Die Einfalt / Red-
lichkeit / Aufrichtigkeit sind daraus vertrie-
ben; die Abtödtung / dise so nothwendige
and in dem Christenthum so sehr anbe-
fohlene

fohlene Tugend / ist den Welt-Menschen ein Greuel : Der Pracht und das Aufputzen / samt der Eitelkeit / sind die Libereyen der Dieneren / oder besser zu sagen der Welt-Sclaven. Disem Tyrann opfferet man seine Ruhe / Gesundheit und Heyl auf. Vereinhahret jekund den Dienst diser zweyen Herrn ; was für eine Gottslosigkeit / was für eine Thorheit / sich einbilden man könne beyden gefallen. Nehmet zur Hand was ihr wollt / gebrauchet alle mögliche Mittel dieselbe zu vergleichen / so löscht doch der Welt-Geist den Geist des Evangelii allzeit aus ; wolt ihr der Welt dienen / so stoßt euch Gott von seinem Dienst aus : wolt ihr der Welt gefallen / so werdet ihr nothwendig Gott mißfallen. Es ist eine närrische Einbildung und grosse Thorheit / daß man etwas dem Geist / etwas aber dem Fleisch geben wolle ; Christlich leben / aber auf eine weichliche und zärtliche Weiß ; die Güter des Himmels erwerben / aber zugleich der Gütern diser Welt genießen ; Gott gefallen / und dennoch den Menschen nicht mißfallen : Mit einem Wort / seine Rechnung auf diese Mittel-Straß machen / heißt einen Weeg vor sich nehmen / den Jesus Christus nicht gebahnet / und welcher gleicher massen von dem engen und breiten Weeg

38 Der vierzehende Sonntag nach Pfingken.
entfernet; und zwischen Babylon und Jeru-
salem eine neue Stadt erbauen wollen/
allwo die Christliche Liebe so wohl als Ei-
genlieb verehret werde. Solcher gestal-
ten vermeinen die Bescheidneste diese beyde
äusserste Ding zu vereinbahren.

Diß ist es nicht/ O HErr/ welches ich
gedencke zu thun. Ich will nur dir allein
dienen/ und werde niemahl einen anderen
Herrn über mich haben. Du solt fürwahr
allein in meinem Herzen herrschen.

Andächtige Seuffzer an diesem Tag.

TU solus sanctus, tu solus Dominus, tu
solus Altissimus JESU Christe.

Ja/ O mein GOTT/ und mein HErr
JESU Christe/ ich bekenne/ daß du allein
heilig/ daß du der einzige Meister/ und al-
lein der Allerhöchste bist.

Dominum DEum timebis, & illi soli
servies. Deut 6.

Ich werde diß Gebott niemahls ver-
gessen: Du solt den HErrn deinen GOTT
fürchten/ und ihm allein dienen.

Andachts-Übungen.

1. **S**ieichwie es wenig Christen gibt/
welche aufrichtig nach einer voll-
kommenen Heiligkeit streben; also kan
man sagen/ daß nicht vil gefunden wer-
den/

den/ welche sich vorgenommen ihr Leben in den äussersten Unordnungen zuzubringen; der grösste Hauffe ist deren / welche ein Mittel = Straß suchen / und die da gern wolten / wann es möglich wäre/ dise zwey äusserste Ding/ nemlich das Gewissen mit der Begierlichkeit/ die Welt mit Gott in sich selbst vereinbahren. Mann will ein Welt-Mensch/ und doch darbey ein Christ seyn; Gott dienen / und die weesentliche Pflichten der Religion beobachten / aber dem Geist und den Reglen der Welt nicht absagen; ein Israelit zu Jerusalem / ein halber Heyd aber zu Babylon seyn; solcher Gestalten vermeint man Gott und der Welt ein Genügen zu leisten / indem man sich / so zu reden / unter beyde austheilt; diß Vornehmen aber ist vergeblich/ dieweil dise Theilung weder den einen noch den andern vergnügen kan. Die Helffte achtet Gott für nichts / selbige ist auch nicht genug für die Welt; wann sich aber auch dise mit Wenigerem vergnügte/ wie wenig daß ihr ihro geben würdet/ wäre es so vil als wann ihr Gott nichts geben / sondern ihm alles versagen würdet. Begreiffet ihr wohl dise wichtige Wahrheit/ es ist an derselben sehr vil gelegen. Erkläret euch wahre Diener Gottes zu seyn; erfüllet alle Pflichten derselben/ und bekümmert

meret euch nicht/ ob gleich die Welt darvoh-
der schreyt. Ihr habt nur einen Herren/
welcher Gott selber ist: dienet ihm mit
Innbrunst/ Eifer und Treu.

2. Beobachtet die Pflichten der Wohl-
ständigkeit / werdet aber niemahl Scla-
ven der nährischen und wunderlichen Reg-
len der Welt-Menschen. Gedeneket all-
zeit ihr stehet in dem Dienst Gottes.
Welch eine Unanständigkeit / Welch eine
Niderträchtigkeit wäre es nicht/ wann ihr
euch den nährischen Gesetzen eines Hau-
fens Ausgelassner / oder weltgesinneter
Weiberen / die ein Gefallen tragen neue
Moden aufzubringen/ die Gebräuche nach
ihrem nährischen Kopff und Unverstand zu
ändern und zu verbannen / oder auch zu
billigen / unterwerffen woltet? Nehmet
niemahl kein andere Lebens-Regel an/dann
die Regeln des Evangelii; noch ein anders
Vorbild / dann das Leben der Heiligen.
In allem/ das ihr euch zu thun vornehmt/
ziehet nur allein Gott / eure Seeligkeit
und euer Gewissen zu Rath. Verbannet
für ein und allemahl aus eurem Sinn und
Herzen dise einem Christen so ungeziemen-
de Regel: also lebt die Welt / also muß
man sich aufführen wann man in der
Welt lebt; dise einer Christlichen Zunge so
unanständige grobe Welt-Sprach soll
euch

euch unbekannt seyn. Endlich / mitten in
der Welt erinneret euch ohnablässig daß
ihr Christen seyd.

Der fünfzehende Sonntag nach Pfingsten

Die History des Sonntags.

Dieser Sonntag wird in der Kirche
genennt / der Sonntag von der
Wittwen Sohn zu Naim / dessen
wundervolle Auferweckung der Inhalt
ist des Evangelii / welches bey der Mess die-
ses Tags gelesen wird / und welches schon
in dem sibenden Jahrhundert zu Rom in
Gebrauch ware. Die Epistel dieses Tags
ist eine Fortsetzung der Epistel des vorher-
geheden Sonntags. Der heilige Paulus
gibt in derselben besondere Unterweisun-
gen aus der Christlichen Sitten- Lehr /
samt einem kurzen Begriff / welcher in wes-
nig Worten sehr vil austruckt ; diese ein-
zige Epistel gibt allen Glaubigen Lebens-
Reglen ; wie wir dann auch in der ganz-
hen Schrift nichts kräftigers noch lehr-
reicher dann dieselbe haben. Der Ein-
gang ist ein kurzes aber herrliches Gebett /
welches eine durch ein lebendiges Ver-